

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

226 (29.9.1920)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.-M. einschl. 80 A Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelgepl. 25 A.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.-M. Die 2spaltige 1.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Kartoffelversorgung

22. Berlin, 28. Sept. (Amtlich.) Zur Besprechung der dringend gewordenen Frage der Kartoffelversorgung fand heute in der Reichsartoffelstelle unter Leitung des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft die schon in der Presse angekündigte Verhandlung statt, in der neben Vertretern der Zentral- und Provinzialbehörden Vertreter der Landwirtschaft, der Kommunalverbände und des Handels, eine sehr große Anzahl Verbrauchervertreter, insbesondere Vertreter der Zentralgewerkschaftsverbände (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Bund der Christlich-Sozialen Gewerkschaften und der Christlichen Gewerkschaften), Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Hauswerker) teilnahmen. In vierstündigen Verhandlungen legten die Vertreter der einzelnen Gruppen ihre Besorgnisse und Wünsche, die sie bezüglich der Kartoffelversorgung und der Gestaltung der Preise haben, dar. Trotz ursprünglich weit auseinandergehender Meinungen herrschte doch angefangen von der außerordentlich großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung dieser Frage letzten Endes darin Einigkeit, daß ein Weg zur Verständigung durch beiderseitiges Entgegenkommen gefunden werden müsse. Es ist zu diesem Zwecke eine Unterkommission, in der alle Gruppen vertreten waren, eingesetzt worden, die unter Berücksichtigung aller in der Debatte gemachten Ergebnisse folgende Richtlinien für die Kartoffelversorgung über einmütig aufgestellt: 1. Im freien Verkehr soll ein Erzeugerpreis von 25 M. pro Zentner Kartoffeln nicht überschritten werden. Wo es die Kosten der örtlichen Produktion gestatten, soll angestrebt werden, den Preis soweit als möglich unter diesen Satz zu setzen. 2. Es soll sofort durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die maßgebenden Stellen beauftragt werden, unverzüglich für die einzelnen Produktionsgebiete Verhandlungen zwischen Erzeugern und Verbraucherorganisationen herbeizuführen, um eine Versorgung der Bevölkerung auf der in Ziffer 1 angegebenen Grundlage sicherzustellen. Dabei muß der unrelle Zwischenhandel zwischen Verbraucher und Erzeuger ausgeschaltet werden. Der Handel wird sich mit einer möglichst geringen Gewinnspanne begnügen. 3. Bei den Verhandlungen ist zugleich anzustreben, daß von den Lieferungsorganisationen die Lieferung bestimmter Mengen zu dem festlich zu vereinbarenden Preis betragsmäßig übernommen wird. 4. Die auf Grund der Verordnung vom 21. 5. 1920 abgeschlossenen Lieferungsverträge bleiben in Kraft.

Die an der heutigen Versammlung beteiligten Spitzenorganisationen erklärten sich bereit, auf ihre Unterkommissionen einwirken für die Durchführung der vorstehenden Richtlinien mit allem Nachdruck einzutreten. Die Reichsregierung erklärte sich auch ihrerseits bereit, sich mit allem Nachdruck für die Durchführung dieser Richtlinien, insbesondere für den unbeschränkten Abschluß der vorstehenden Vereinbarungen, einzusetzen. Um unläuteren Preistreibern zu begegnen, erklärte die Reichsregierung auf Wunsch der Gewerkschaften weiter bereit, den Regierungen der Länder die Angelegenheit des Kartoffelhandels dringend zu empfehlen. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses glaubt die Reichsregierung in Uebereinstimmung mit sämtlichen Organisationen, damit rechnen zu dürfen, daß fortan die Kartoffelversorgung der Bevölkerung in ruhiger und alle Teile befriedigender Weise erfolgt.

Ermordete sozialdemokratische Abgeordnete

22. Lpz., 28. Sept. Die „Luzifer Zeitung“ schreibt: Am Montag früh wurde auf ihrer kleinen Wohnung in Schillerstr. bei Lpz. die sozialdem. Reichstagsabg. und Stadtverordnete Therese Gschholz im Wege ermordet aufgefunden. Ihr Ehemann war durch Verhütung gehalten, das Bett mit Petroleum zu bestreichen und anzuzünden. Das Gesicht war bereits verkohlt. Die Täterin ist die frühere Oberlehrerin vom Gymnasium in Lpz., Fräulein Thiele, die in dem Zimmer neben der Ermordeten wohnte, ermittelt worden. Sie bestrahlt die Tat und gibt an, daß eine Petroleumexplosion vorliege. Nachträglich wurde hinter einem Holzbock ein blutbedecktes Bett aufgefunden. Die Täterin ist nicht ganz zurechnungsfähig. Fräulein Thiele hat sich besonders auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge betätigt.

Der neue schwedische Reichstag

22. Stockholm, 28. Sept. Die letzte Zusammenkunft der Stimmgeber für die Wahlen zur zweiten Kammer des Reichstages hat heute stattgefunden. Die zweite Kammer, die bisher aus 57 Konservern, 14 Vertretern der Bauernorganisationen, 67 Liberalen, 88 Sozialdemokraten und 11 Linksozialisten bestand, erhält folgende Zusammensetzung: 72 Konservern, 28 Vertreter der Bauernorganisationen, 47 Liberalen, 76 Sozialdemokraten, 7 Linksozialisten.

Neue Kämpfe in Irland

Amsterdam, 28. Sept. Bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Protestanten in Belfast wurden 26 Personen verwundet. Bei Trim griff eine bewaffnete Bande eine Polizeistation an. Ein Polizeibeamter wurde lebensgefährlich verletzt. Eine Anzahl von Polizisten, die nach ihren Vorarbeiten zurückgeführt wurden mit Revolvern so lange in Schach gehalten, bis die Revolver abgenommen waren. Aus Rage legten darauf die Polizisten etwa 80 Häuser von Trim in Brand.

Judenverfolgungen in Polen

Kopenhagen, 28. Sept. Der „Berlingske Tidende“ wird aus Warschau telegraphiert, daß infolge der zunehmenden Verfolgung der Juden und der jüdischen Geschäfte, sowie der häufig wiederholenden Angriffe auf die Juden seitens der übrigen Bevölkerung die jüdischen Vertreter im Parlamente an den Ministerpräsidenten Pilsudski einen Protest gerichtet haben. Es sind nun Verhandlungen eingeleitet worden, um dem gegenwärtigen Zustand, der für die Ruhe und Ordnung gefährlich ist, ein Ende zu machen.

Das Ende des italienischen Kampfes

Rom, 28. Sept. (Stefani.) Der Ausschuh des italienischen Metallarbeiterverbandes veröffentlichte eine Mitteilung, die besagt, bei der allgemeinen Abstimmung in 133 Abteilungen haben 127 904 Stimmen für und 44 531 Stimmen gegen das Abkommen gestimmt, bei 3600 Stimmenthalten. Da die wichtigsten Industriewerke in Ligurien, Neapel, Turin, Mailand und Florenz bereits abgestimmt haben, kann das Ergebnis nicht mehr geändert werden. Der Ausschuh fordert demgemäß dazu auf, daß die Arbeiter die Fabriken nach vollständiger Instandsetzung von Montag ab räumen und die Arbeit spätestens am 4. Oktober wieder aufnehmen. Arbeiterausschüssen werden den Industriellen die Fabriken wieder übergeben und Abmachungen über die Aufnahme der Arbeit mit ihnen treffen. Aus Zeitungsberichten geht hervor, daß zahlreiche Fabriken bereits geräumt worden sind.

Die reaktionären, monarchistischen und reichsfeindlichen Treiberien in Bayern

Die „Augsburger Postzeitung“, ein führendes Organ der herrschenden Bayerischen Volkspartei, bringt aus Anlaß des bayerischen Landesgesetzgebungs einen aufsehenerregenden Artikel über die Vorgänge in Bayern. Die „Augsburger Postzeitung“ erklärt, man müsse sich angesichts verschiedener Vorgänge der letzten Zeit und vor allem gegenüber den Münchener Festlichkeiten wirklich fragen, wer zurecht in Bayern regiere, der Staatsmann oder der Pfaffen des Stammtisches, des Vereins und der auftrumpfenden Demonstration. Das Blatt erinnert an die Trauerfeier, die an einem der letzten Sonntage zu Ehren der 18 000 gefallenen Söhne der Stadt München veranstaltet wurde und die nach den Verdicten der bürgerlichen Zeitungen ganz den Charakter eines militärischen Schauspiels im Stile der Karabiner Feiern trug. Wer die sogenannte Ehrung der Münchener Kriegstoten unbefangen mit erlebt habe, der wisse, daß der edle, pietätvolle Grundgedanke des Tages völlig überwuchert worden sei vom pfaffenbürgerlichen und offiziershaften Willen zur Demonstration. Das bürgerliche Pathos, das sich in den Tagen des Umsturzes nur zu sehr hervorgehoben habe, gehe jetzt wieder spazieren und verleihe die guten Instanzen für Ordnung, Arbeit, still durbbende Vaterlandsliebe mit dem Geist des Bramarbaschens. Ein Münchener Blatt habe in seinem Festbericht herrschen, daß bei der Trauerfeier an der Siegessäule Ludenbrist der Mittelpunkt gewesen sei!

Also galt die Trauerfeier wohl letzten Endes gar nicht unsern lieben Toten auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges, sondern der toten Gloria unserer Trompetennationalisten! Galt vielleicht der entlassenen Kriegerherlichkeit des bevorzugten Standes, nach dessen Rangstufen die ganze bürgerliche Gesellschaft sich zu richten hatte! Nun soll auf die demonstrative Totenfeier die Hauptgardi derer kommen, die noch leben und als Lebende Recht haben. Seit Wochen schießt und knallt in ganz Oberbayern und Schwaben ununterbrochen, trotzdem jeder Schuß jetzt sündentun, Wohn- und Eheglückseligkeit für Massenansammlungen schieber unaufrichtiger, finstern Tage lang Schießfeste lokaler und provinzieller Einwohnerwehren hat. Nun gar noch ein Landeschießen in München selbst! Daß dieses Schießen nach links hin provoziert, ist den Machern der Sache nicht bloß bekannt, sondern liegt geradezu in ihrer Absicht. Sie wollen austrumpfen und ihre Macht zeigen. Daß ein Landeschießen im Augenblick, wo die Waffenlieferung vom Reich durchgeföhrt wird, eine Provokation ins Reich hinaus ist, auch das gehört zum Programm des bayerischen Austrumpfens. Jetzt grad! So will es der Stammtischpolitiker, so verlangt es der Vereinsmaier, so der Geheile, der Bestreifter. So wollen es aber letzten Endes die politischen Drahtzieher, denen für ihre letzten und verborgensten Pläne das Scheitern des Pfaffenstumpens gerade willkommen ist. Wenn links ein immer wachsendes Mißtrauen gegen die Einwohnerwehren erfährt, dann ist das begehrt. Man muß sich angesichts all dessen fragen, zu welchem Zweck? Hierüber müßte man die Regierung befragen, die sich viel zu stark von der Welle der öffentlichen Meinung treiben läßt. Sind es noch staatsmännliche Gesichtspunkte, unter denen derartige Demonstrationen nicht bloß gebildet, sondern protegirt werden? Ist es staatsmännisch, eine Reaktion von links herauszulassen? Ist es noch politisch ernst zu nehmen, wenn man als Glied des Reiches einfach auf Reichsanordnungen pfeift und demonstrativ die übrigen Gliedstaaten gewissermaßen auf die Kirchweih läßt? So pflegt man die Idee des Föderalismus entschieden nicht, so reitet man sie zuhause. Bayern ist nahe an dem Punkte, sich unsterblich lächerlich zu machen. Nebenfalls ist es auf dem Wege jeden Einfluß und Kredit im Reich zu verlieren. Man wird uns jetzt von seiten der Chauvinistenorgane vorwerfen, wir redeten radikal als die Radikalen. Es gibt leider Augenblicke, wo man deutsch reden muß. Und weil es uns um just die Werte des nationalen und staatlichen Lebens zu tun ist, die pfaffenhaftester Unverstand durch seine demonstrative Politik in Mißkredit bringt, gerade deshalb erachten wir es als unsere Pflicht, noch einmal ernsthaft zu warnen. Ziel steht auf dem Spiel, die staatliche Ordnung zu allerkraft und das Wohl Deutschlands — worum es den schiefreudigen Protestkern gegen den „Schmachfrieden“ ja auch ein wenig zu tun sein sollte! — und nebenbei gefagt auch der Kredit Bayerns und die Sache eines gesunden Föderalismus. Videant consules!

Wrangel greift die Bolschewisten an

Kopenhagen, 28. Sept. Nach einem Telegramm aus Sebastopol hat General Wrangel die Bolschewisten nördlich von Alexandrow angegriffen. Mehrere bolschewistische Heeresabteilungen haben kapituliert. Die Kavallerie Wrangels hat den Dnieper in der Gegend von Abor-Tiga überschritten. Drei Städte in den Gouvernements von Kollawa und Zekaterinofslaw sind besetzt.

Die Notrufe der „Wiederaufbauer“

Herr Stresemann und die Volkspartei rufen um Hilfe im Sturm. Sie verlangen dringend den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung. Wir, die stets bis in die tiefsten Tiefen der Hölle verflucht wurden, wir sollen wieder helfen und uns zu der Dummheit verleiten lassen, die Sünden der Volkspartei auszubaden. Da ist es wohl an der Zeit, Rückschau zu halten und dem Junkertum und der Bourgeoisie die Maske vollends vom Gesicht zu reißen. Als im Herbst 1918 das arme deutsche Volk von seinen alldeutschen Verführern an den Rand des Verderbens gebracht und bis auf den letzten Atemzug ausgepumpt war, da zogen sich diese Verführer von aller Verantwortung zurück. Erzberger wird telegraphisch von der Obersten Heeresleitung beauftragt, auf jeden Fall die Bedingungen der Feinde anzunehmen. Man lobt dann seinen Waffenstillstand noch obendrein in den höchsten Offizierskreisen und ist sich einig darüber, daß der Erzberger doch ein tadelloser Kerl ist. Und gleich darauf fängt das Gezeiter von der erdolchten Front an, und Erzberger, der unter dem alten Regime während der Dauer des ganzen Krieges einfach unaufmerksam war, Erzberger soll zusammen mit den verurteilten Sozialisten die gesamte Schuld an dem kläglichen Ende tragen. Und während die Verführer des deutschen Volkes in wilder Verwirrung und Kopflosigkeit den Feinden gegenüber alles im Stich liegen und mit ihrem göttlich verehrten Wilhelm an der Spitze in feiger Weise das Staatsgeschiff verließen, da behielt nur eine Partei Ruhe und Kaltblütigkeit im Sturm. Die Sozialdemokratie ergriff das Staatssteuer und rettete das Reich vor dem unvermeidlich gewordenen Untergang. Der zielbewußten Leitung ihrer Führer gelang es, trotz der vielen Schwierigkeiten, den letzten Rest der Kräfte zusammenzufassen, alle partikularistischen Völkerverengungen zu hemmen und den Ruf des Reiches zu erhalten.

Es ist ganz gewaltige Arbeit, die gleich im ersten Jahre nach dem Zusammenbruch durch sammelnde, wiederaufbauende Tätigkeit gerade von seiten der Sozialdemokratie geleistet wurde. Nicht nur galt es, die Fets von neuem und immer fröhlicher vorgebrachten Forderungen der Feinde zu beschwichtigen und das arme, bis aufs Blut gepeinigte Volk vor den Schreden eines neuen Krieges zu bewahren, nicht nur galt es, das große Opfer auf sich zu nehmen und den schrecklichen Gewalttätigen zu begegnen, damit wir wenigstens wieder einmal aufatmen konnten, nein, es galt auch das Reich selbst vor völligem Zerfall zu bewahren. Es galt, die schmachliche Flucht der kapitalistischen Kriegsschmarotzer zu hemmen und dem Lande die Werte zu erhalten, die es für seinen Wiederaufbau unbedingt nötig hatte. Schade, sehr schade ist es, daß unsere Macht damals leider nicht genügte, um angesichts der Tatsache dieser verbrecherischen und leider vielfach erfolgreichen Kapitalflucht, das Vermögen der Junker und der Bourgeoisie einfach reiflos unter strengste staatliche Aufsicht zu stellen.

Aber ebenso wie man in dieser Beziehung zuviel Milde hat walten lassen, so hat man auch überhaupt, allerdings vielfach gezwungen, die politische Toleranz im Verdegang des Jahres 19 und später noch zu weit getrieben. Eben dieselben Elemente, welche im Herbst 1918 das Reich aufgaben und das Volk schmachlich seinem Schicksal überließen, eben dieselben Elemente der Junker und Bourgeoisie konnten ihre Kräfte wieder sammeln und es wagen, zum Mittel des reaktionären Gewaltputsches unter Kapp-Lüttich zu greifen. Steier Tropfen höhlt den Stein, und die systematisch arbeitende Verleumdung, der schmutzige Lügenfeldzug hauptsächlich von seiten der Volkspartei, dieses Abwägen aller Schuld und Verantwortung auf die Schultern der „verhassten Sozialisten“ hatte leider doch allerlei Erfolg. Das Volk ließ sich durch diese Hurrapatrioten und ihre unerfüllbaren Versprechungen betören, die „Volksparteiler“, die „Wiederaufbauer“ hatten ihr Geschrei nicht vergebens angehört.

Das Volk, inbegriffen auch große Teile der Arbeiterschaft, entschied in einer schlechten Reichstagswahl so, daß die sozialistischen Minister gehen mußten. Die auf den bürgerlichen Reim gegangenen Wähler verlamten in einseitiger Verärgerung, daß in einer Zeit tiefsten Notstandes, in einer Periode völliger Verwirrung der Dinge, nach einem schweren Zusammenbruche auch die weisesten, sozialen Reformen nicht gleich über Nacht ihre heilsame Wirkung erweisen können. Dazu kam, daß nach Lage der Verhältnisse die Zusammensetzung der Nationalversammlung eine rein sozialistische Regierung nicht ermöglichte. Unsere Führer mußten notgedrungen in einer Koalitionsregierung und mit einem Beamtenstab arbeiten, der größtenteils in reaktionären Ideen lebte.

Es ist aber ein grundsätzlicher Fehler, den ein zur Selbstbestimmung gekommenes Volk macht, wenn es durch sein Wahlbeto dem Adressanten, der den Boden vorbereitet, die Saat der Erde anvertraut hat, dann alles im Werden begriffen ist, den Acker entreiht und ihn plötzlich anderen überläßt, die nun mit neuen Methoden, ohne Kenntnis der eigenen Wünsche und Gedanken des Sämannes, das Werk verschandeln und den günstigen Ausgang der Ernte stark in Frage stellen.

Die hieß es doch in den Wahlschlüssen der Volksparteiler? „Nur die Partei des Wiederaufbauens kann Deutschland vor völligem Untergang retten!“ Der Sämann ist damals von seinem Acker zurückgetreten und hat das Feld der Volkspartei überlassen. Und was wird nun? Vor wenigen Wochen wiesen sogar rechtsstehende Blätter auf die wieder in voller Blüte stehende Popfirtigkeit im Vulk-

schstunden
Zahnarzt
Telephon 122
Sonntags 6885

wärtigen Ante hin und forderten stürmisch eine völlige, den Bedingungen der Zeit angepaßte Umwandlung unserer diplomatischen Zentrale. So wurde auch darauf hingewiesen, daß viele der Referenten die ihnen zugewiesenen Länder und Gebiete überhaupt nicht kennen und daß z. B. in der Presseabteilung ein gewesener Offizier, dem Ostasien eine terra incognita sei, dennoch täglich ein G in Form eines Auftrages über Länder wie China, Siam und Japan legen müsse. Zweifellos bedeutet die Neubefugung der Vorkontrollposten in London und Rom durch geschäftsfundige Kaufleute einen Fortschritt, aber unser Auswärtiges Amt ist in einem Stadium höchster Stagnation angelangt, daß es einer schleunigen gründlichen Umgestaltung, die den Forderungen der Zeit entspricht, bedarf.

Und wo bleibt das Können der jetzigen Regierung in bezug auf die Wiederbelebung des für Deutschland nötigen Außenhandels? Die Zwangswirtschaft soll durch den freien Handel abgelöst werden. Aber schon droht in dieser Verbindung Unheil von allen Seiten. Denn eine Radikalisierung wirkt oft, anstatt Genesung zu bringen, rasch tödlich. Der Winter mit höchsten Sorgen, mit Kohlennot, Arbeitslosigkeit und verschärftem wirtschaftlichem Zusammenbruch steht vor der Tür. Die Schwierigkeiten in der Regierung wachsen den Herren von der Volkspartei, den Propheten des schleunigen Wiederaufbaues über den Kopf. Sie, die sich vor den Wahlen als Retter des deutschen Volkes aus aller Not anpriesen, sind nun nach kurzem Volksspiel flüchtig in den Sumpf geraten, und da sie zu versinken drohen, so erheben sie mit ihrem Streifenmann an der Spitze ihre Stimmen und rufen um Hilfe, um Hilfe durch, man sollte es kaum glauben, durch die Sozialdemokratie. Wir können nur in eine Regierung eintreten, die sich die Durchführung des sozialen Gedankens bis zur gefundenen Grenze der Möglichkeit zur Hauptaufgabe macht.

Das aber kann wohl nur mit gutem Erfolg geschehen, wenn sich die Mehrheit der deutschen Arbeiter zu erster aufbauender Tätigkeit im Geiste des wahren sozialdemokratischen Gedankens zusammenschließen hat.

Sozialisierung und sozialistische Arbeit

Der Beschluß des Kabinetts Lehndorff, sich vom Reichswirtschaftsministerium einen Gesetzentwurf zur Sozialisierung des Kohlenbergbaus vorlegen zu lassen, ist weiten Kreisen, namentlich der Arbeiterchaft, überraschend gekommen. Man fragt sich, ob wirklich die Absicht vorhanden ist, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, oder ob nicht ein Versuch vorliegt, durch ein bloßes Schmeicheln beruhigend zu wirken. Eine Antwort auf diese Frage kann erst gegeben werden, wenn der Gesetzentwurf vorliegt, was ja binnen kürzester Frist der Fall sein soll.

Die Sozialisierungskommission hat zwei Vorschläge ausgearbeitet, von denen einer, der Entwurf der Minderheit, die sogenannte Vollsozialisierung vorseht, während der zweite, von der Mehrheit erlassene, einen Uebergangszustand schaffen will, der der Allgemeinheit und dem beschäftigten Personal weitreichenden Einfluß verbürgt, ohne jedoch die private Initiative des Unternehmers gleich auszuschalten. In der Kommission hat ein Teil unserer Parteigenossen für den ersten Vorschlag, ein Teil für den zweiten gestimmt.

Die Erörterung hierzu bildet eine wertvolle Ergänzung der Diskussion über die Neuausgestaltung unseres Parteiprogramms und zeigt zugleich eindringlich, daß es nicht mehr bloß himmelblaue Zukunftsfantasien sind, mit denen sich diese Programmdebatte beschäftigt, sondern drängende Probleme der Gegenwart. Der Sozialismus ist zur Frage unserer Lage geworden, diese Tatsache mögen sich die Arbeiter nur ganz klar zu Bewußtsein bringen.

Es ist nichts weiter als eine unbedachte Bequemlichkeit, wenn man erklärt, mit dem Sozialismus sei es zunächst nichts, erst müsse die politische Macht durch das Proletariat erobert werden. Das Proletariat wird die politische Macht desto eher erobern, je klarer es sich darüber ist, was es mit ihr anfangen soll. Dieser Sach gilt, ganz gleichgültig, ob man sich die Eroberung der politischen Macht friedlich durch die Demokratie oder gewaltsam durch das Räuberregiment vorstellt. Der Sozialismus wird leichter die Mehrheit für sich gewinnen, er wird aber auch leichter aktive Minderheiten für sich begeistern, wenn er ein möglichst klares wirtschaftspolitisches Aktionsprogramm aufstellt. Hier also liegt die eigentliche, nächste Aufgabe des Sozialismus, an deren Lösung sich die Kommunisten ebenso gut beteiligen könnten wie wir Sozialdemokraten — wenn es nur nicht eben soviel bequemer wäre.

mit Schlagworten herumzuwerfen, statt verteilte ökonomische Probleme durchzudenken.

In verschiedenen Ländern und Großstädten haben die sozialistischen Parteien schon die Mehrheit, im Reich selbst ist ihre Minderheit so groß, daß sie bei einem etwas weniger selbstmüßigen Verhalten sehr rasch in die Mehrheit umschlagen könnte, die Einrichtung der direkten Volkswahl gibt den Sozialisten Gelegenheit, ihre Vorschläge auch auf nichtparlamentarischem Wege, durch den direkten Volkswillen zur Annahme zu bringen. Dazu kommt, daß die Macht der Arbeiterklasse allmählich auch schon über die sozialistischen Parteien in die bürgerlichen Parteien hineinreicht, das Eintreten der herrschenden Bergarbeiter für die Sozialisierung und die Haltung der bürgerlichen Regierung in dieser Angelegenheit liefert ein Beispiel dafür.

Sollte auch die Sozialisierungsvorlage in einer Form eingebracht werden, die sozialistische Wünsche nicht befriedigt, so wäre der Versuch, ihr eine mehr befriedigende Form zu geben, durchaus nicht aussichtslos. Allerdings gehört dazu, daß man mit klaren, einleuchtenden Vorschlägen herankommt und durch die Macht seiner guten Gründe auf die Volksmassen überzeugend einwirkt. Hier ist eine Aufgabe gestellt, die für die Sozialdemokratie beskar ist, während der Kommunismus vollständig verfehlt. Hier muß auch der Parteitag Sorge tragen, daß unüberprüfte Arbeiten für solche Vorschläge aufgenommen und durchgeführt werden.

Sozialismus ist Wirtschaft durch die Allgemeinheit, für die Allgemeinheit und kein wirres Durcheinander von Produktivgenossenschaften, die mit den unzureichenden Mitteln einer distanzlosen Verwaltung jede ihren besonderen Interessen nachjagen. Sozialistische Maßnahmen können sich auch nur dadurch bewähren, daß sie den Produktionsbeitrag heben und die wirtschaftliche Lage der breiten Massen verbessern. Ein Punkt, demgegenüber der Kommunismus eine erkennliche Gleichgültigkeit an den Tag legt. Ihm ist es ganz gleich, wenn durch seine Maßnahmen zunächst und für ganz unbestimmte Zeit eine Verschlechterung in der Lage der Arbeiterchaft eintritt. Wir dagegen haben den Sozialismus stets als ein Mittel aufgefaßt, Bedrückte zu befreien und Volkelenden zu helfen, und könnte der Sozialismus das nicht, müßte er eingestehen, daß er der geäußerten Meinung zunächst nur noch mehr Leid bringen könnte statt der Besserung, die sie sich von ihm verspricht, so stände er vor seinem Bankrott.

Aus dem Paradies des bolschewistischen Rußland

In der Pariser „Witise“ richtet der russische Sozialist, Maler, ehemaliges Mitglied des Zentral-Exekutivkomitees der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte von 1917, an Maximal Cadin einen offenen Brief wegen seiner Verichte über das „bolschewistische Paradies“, mit denen er das französische Proletariat lächerlich, statt es über diese „Herrschaft der Tyranneien von Blut und Schmutz“ aufzuklären. Maler fragt u. a.:

„Ist Ihnen nicht gleich bei den ersten Schritten in Rußland aufgefallen, Genosse Cadin, daß die gesamte Atmosphäre, die Rußland der Käufer, Straßenplätze, die furchtbaren und leidvollen Gesichter des Volkes erzählen von dem Meer von Blut von hunderttausenden unglücklicher Opfer, die niedergeschossen wurden? Waren Sie neugierig genug, die russischen Arbeiter auszufragen? Sie hätten Ihnen sagen können, daß die Gefängnisse Nikolas II. ein Kinderpiel waren gegenüber den Verliesen der Kommunisten der Zarenwirthschaft.“

Ist Ihnen bekannt, Genosse Cadin, daß alle Gefängnisse des „sozialistischen Paradieses“ überfüllt sind mit Leuten, die ihrer Fäulnis entgegenstehen? Und daß die zuerst Exekutierten stets benidet werden von den Zurückgebliebenen. Sind doch die Dutzende von bolschewistischen Genossenleuten tausendmal furchtbarer zu ertragen als der Tod.

Ist Ihnen bekannt, Genosse Cadin, daß die russischen Bürger zu Hunderten Hungers sterben oder Verlamen zusammenlefen, die von den Tischen der allgewaltigen Kommunisten fallen? Ist Ihnen bekannt, Genosse Cadin, daß im Speisesaal des Kreml immer noch auf den Tellern Nikolas II. gegessen wird und daß die alte zaristische Dienerschaft eben diese „Proletarier“ bedienen muß, bereitwillig viele Mühen schmerzliche Tränen vergießend, wenn ihre Kinder vor Hunger schreien? Ist Ihnen bekannt, Genosse Cadin, daß viele Kinder schon bei der Geburt sterben, da ihre Mütter nicht in der Lage sind, sie zu stillen.

Ist Ihnen bekannt, Genosse Cadin, daß die Industrie vollkommen verarmt ist, und daß in dem Augenblick Ihres Besuches in den Werksstätten die Oefen mit den letzten Resten von Brennstoffen in Betrieb gesetzt werden, die man der Bevölkerung geraubt hatte, und weiter, daß die Arbeiter, die vor den Maschinen standen, unter Androhung der Todesstrafe gezwungen waren, vor

Ihnen diese köstliche Komödie zu spielen, um eine Fata Morgana hervorzuzaubern, die Sie für Wirklichkeit genommen haben? Ist Ihnen all dies bekannt, Genosse Cadin? ...“

Badische Politik

Lobdrige unabhängige Parteiwirtschaft

Das Zentralkomitee der U. S. P. gibt die Verteilung der Mandate für den unabhängigen Parteitag in Halle bekannt. Die Zahl der Delegierten richtet sich nach den geleisteten und abgelieferten Parteiträgen. Und da erfahren wir nun, daß einzelne Bezirke in einer solch lobdringlichen und pflichtbergegnenden Weise gehandelt haben, daß sie nur einen „Pflichtdelegierten“ oder besser einen „Unabendelegierten“ erhalten können. Ein solcher unabhängiger Bezirk ist auch Baden. Die badischen Unabhängigen haben an ihre Zentralkomitee nicht einmal so viel Beiträge abgeliefert, daß sie auch nur einen Delegierten zu entsenden könnten. Damit aber die lobdringlichen Unabhängigen auf dem Parteitag nicht ganz unvertreten sind, hat man ihnen einen Delegierten zugewilligt. Zum Vergleich sei bemerkt, daß Württemberg wenigstens für 9 Delegierte Beiträge bezahlt hat, Reipzig sogar für 55. Wie wir privatim hören, soll der Landesvorstand der badischen Unabhängigen, der ja hier in Karlsruhe residiert, die Lobdringe besonders mit verschüttet haben. Mit dieser traurigen Wirtschaft der badischen Unabhängigen gegen ihre eigene Partei vergleiche man, wie die Herren stets die Württembergern aufreißt über die Wirtschaft in Stadt und Gemeinde. Es ist merkwürdig, daß man parteiamäßig hört, wie es um die Pflichterfüllung der badischen Unabhängigen bestellt ist.

„Nücker, Kemmele, Marum“

Unter dieser sehr persönlich aufgeputzten Ueberschrift erschien in der rechtsdemokratischen „Badischen Post“ am vorigen Samstag ein längerer Artikel, der den recht durchsichtigen Zweck verfolgte, die ministeriellen Arbeiten der Genossen Nücker und Kemmele, sowie des Gen. Marum in seiner Eigenschaft als Staatsrat ausgiebige Tätigkeit zu kritisieren und natürlich letzten Endes zu kompromittieren. Bei Nücker muß das Hagensiehunternehmen herhalten, bei Kemmele der sogenannte Klump (den wir bereits im „Vollstreuer“ besprochen), und mit Marum verquidet man die Ernennung des Finanzamtmannes Dr. Bloß zum Landeskommissar von Mannheim. Als Verfasser zeichnet K. F. (Kurt Fischer), der leitende Redakteur der „Badischen Post“.

Man braucht auf seine Einwürfe gar nicht im einzelnen eingehen, es genügt, die Tendenz dieser so stark persönlich angelegten Angriffe festzustellen. Und die ist die: Die sozialistischen Minister und die übrigen Sozialisten in der badischen Regierung sollen bezugslos und zum Teil als unfähig hingestellt werden. Man sagt ihnen ferner zwischen den Zeilen nach, sie trieben sozialistische Betrückerwirtschaft usw., aber am Ende müsse man den Sozialisten mit den Worten der Schrift doch sagen: Euer Ruhm ist nicht mein!

Wir können natürlich sofort mit der Gegenfrage kommen: Wie ihr Herren Demokraten, ihr halb und ganz verkümmerten Reaktionäre, ihr unerbarmlichen Kritiker: Wie steht es mit eurem Ruhm? Ist der euer? Gabt ihr überhaupt das Recht, von Ruhm zu sprechen? Was leistet eure, die Deutsche Volkspartei? Wo sind in We r l i n, wo ihr doch jetzt mitregiert, die politischen Taten, die Segnungen und das Heil eures politischen Einflusses?

Herr Kurt Fischer, der angriffsstüchtige Chefredakteur dieses einst liberalen Blattes, wird auch in Verlegenheit sein, wenn er eine halbwegs sachliche und befriedigende Antwort auf unsere Fragen geben soll. Leute von seiner Couleur, die in badischen Staat gegenwärtig nicht, aber auch gar nicht letzten, als polternde, ungeliebte Kritik, die nur anklagen, ohne selbst in der Lage zu sein, es besser und anders zu machen, wie die sozialistischen Minister und Staatsräte, sind wahrlich nicht berufen, die öffentlichen Wähler über die gegenwärtigen Zustände in Baden zu setzen. Wären die badischen Sozialisten bei der November-Revolution 1918 nicht gewesen und hätten sie sich seit dieser Zeit nicht mühevoll und aufreibend bemüht, das badische Völkchen vor den vielen Dämonen zu beschützen, die ihm wie anderen deutschen Bundesstaaten auch drohten, dann wären vielleicht die Nücker und Genossen heute nicht in der Lage, in der e r W e i s e, wie sie es tun, den Mund aufzureißen. Dann wären sie vielleicht verschollen und verschunden und fragten den Teufel danach, wie es in Baden ausstiehe. Wenn diese „Politiker“ jetzt uns gute Ratsagen geben wollen, weisen wir diese Zumutung von uns und fragen sie nach ihren Werken. Da aber verjagen sie und begeben sich damit des Rechts, als Richter wider uns aufzutreten.

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

„Ihr seid wohl bekannt mit dem Schicksal eines unglücklichen Mannes“, sagte der Bauer, finster zu Boden blickend. „Ihr müßt aber nicht glauben, daß ich noch derselbe bin. Der Heilige hat mich gerettet und meinen Sinn geändert, und ich darf sagen, daß ich jetzt ein ehrlicher Mann bin.“

„O, erzähle mir“, unterbrach ihn der Jüngling, „wie ging es zu in jenem Auktur? Wie wurdest du gerettet? Wie kommts, daß du jetzt dem Herzog dienst?“

„Das alles will ich auf ein andermal besparen“, entgegnete jener. „Denn ich hoffe nicht, zum letztenmal an Eurer Seite zu sein. Erlaubt mir dafür, daß ich auch Euch etwas frage: Wo soll Euch denn dieser Weg hinführen? Da geht nicht die Straße nach Lichtenstein!“

„Ich gehe auch nicht nach Lichtenstein!“ antwortete Georg niedergeschlagen. „Mein Weg führt nach Franken zu dem alten Oheim. Das kannst du dem Fräulein vermeiden, wenn du nach Lichtenstein kommst.“

„Und was wollt Ihr beim Oheim? Fragen? Das könnt Ihr anderswo ebensovoll. Langeweile haben? Die laßt Ihr allerorten wohlfeil. Kurz und gut, Junker“, sagte er gutmütig lächelnd hinzu, „ich rate Euch, wendet Euer Fuß nach dem Krieg ein paar Tage mit mir in Württemberg umher. Der Krieg ist ja so gut als beendet. Man kann ganz ungeniert reisen.“

„Ich habe dem Hund mein Wort gegeben, in vierzehn Tagen nicht gegen ihn zu sechten. Wie kann ich also nach Württemberg gehen?“

„Doch denn das gegen ihn sechten, wenn Ihr ruhig Eure Straße zieht? So also, vierzehn Tage lang? In vierzehn Tagen glauben sie den Krieg vollendet? Wird noch mancher nach vierzehn Tagen den Kopf verstoßen an den Mauern von Lützen. Kommt mit, es ist ja nicht gegen Euren Eid!“

„Und was soll ich in Württemberg?“ rief Georg schmerzlich. „Soll ich recht in der Nähe sehen, wie meine Kriegsgesellen bei Eroberung der Festen sich Ruhm erwerben? Soll ich den Bundesführer, denen ich auf ewig Lebenslohn gesagt und den Rücken gelehrt, noch einmal begegnen? Nein! Nach Franken will ich ziehen, in meine Heimat“, sagte er düster, indem er die umwölkte Stirn in die Hand schloß; „in meine alten Wägen will ich mich begraben, und träumen, wie ich hätte glücklich sein können!“

„Das ist ein schöner Entschluß für einen jungen Mann von Eurem Schrot und Korn! Gabt Ihr denn in Württemberg gar

nichts zu tun, als des armen Herzogs Burgen zu stürmen? Nun, reitet immerhin“, fuhr er fort, indem er den Jüngling mit listigem Lächeln anblinzelte, „verjudt einmal, ob der Lichtenstein nicht mit Sturm genommen werden könne?“

Der junge Mann erwiderte bis in die Stirne hinauf. „Wie magst du nur jetzt deinen Scherz treiben“, sagte er, halb in Unmut, halb lächelnd, „wie magst du mit meinem Unglück spaßen?“

„Höllt mir nicht ein, Scherz mit meinem gräßlichen Junker zu treiben“, antwortete sein Gefährte. „Es ist mein voller Ernst, daß ich Euch bereden möchte, dorthin zu ziehen.“

„Und was dort tun?“

„Nun! den alten Herrn für Euch gewinnen, und die Tränen des bleichen Fräuleins stillen, das wegen Euch Tag und Nacht weint!“

„Und wie soll ich auf den Lichtenstein kommen? Der Vater kennt mich nicht, wie soll ich mit ihm bekannt werden?“

„Seid Ihr der erste Rittersmann, der nach Sitte der Väter eine freie Fehdung in einem Schloß fordert? Laßt nur mich dafür sorgen, so sollt Ihr bald auf den Lichtenstein kommen!“

Der Jüngling sann lange Zeit nach, er erwog alle Gründe für und wider, er bedachte, ob es nicht gegen seine Ehre sei, statt vom Schaulap des Krieges sich zu entfernen, in eine Gegend zu reisen, wohin sich der Krieg notwendig ziehen müßte. Doch als er bedachte, wie mild die Bundesobersten selbst seinen Abschl angehen hatten, wie sie sogar im Fall seines völligen Uebertrittes zum Feinde nur vierzehn Tage Frist angesetzt hatten, — als ihm Mariens trauernde Miene, ihre stille Sehnsucht auf ihrem einsamen Lichtenstein vorstrebte, da neigte sich die Schale nach Württemberg.

„Noch einmal will ich sie sehen, nur noch einmal sie sprechen“, dachte er. — „Nun wohl!“ rief er endlich, „wenn du mir versprichst, daß nie davon die Rede sein soll, mich an die Württemberger anzuschließen, daß ich nicht als Anhänger Eures Herzogs, sondern als Gast in Lichtenstein behandelt werde, wenn du dies versprichst, so will ich folgen.“

„Für mich kann ich dies wohl versprechen“, antwortete der Bauer, „aber wie kann ich etwas geloben für den Ritter von Lichtenstein?“

„Ich weiß, wie du mit ihm stehst, und daß du oft zu ihm nach ihm kommst, und er sein Vertrauen in dich setzt. So gut du ihm getreue Botenschaft aller Art bringen konntest, so gut kannst du ihm auch dies bebringen.“

Der Pfeifer von Harb sah den jungen Mann lange stauend an. „Woher müßt Ihr dies?“ rief er. „Doch — wie welche mich verholten, können auch dies gesagt haben. Nun gut, w,

bersprecht Euch, daß Ihr überall so angesehen sein sollt, wie Ihr wollt. Beistehet Euer Fuß, ich will Euch führen, und Ihr sollt willkommen sein auf Lichtenstein!“

13.

Da spricht der arme Hirte: „Des mag noch werden Rat; Ich weiß geheime Wege, die noch kein Mensch betrat. Mein Reich mag sie erkeinen, nur Geigen Nektar dort; Wollt Ihr sogleich mir folgen, ich bring Euch sicher fort.“

U l a n d.

Von jenem Vergnügen, wo Georg den Entschluß gefaßt hatte, seinem geheimnisvollen Führer zu folgen, gab es zwei Wege in die Gegend von Weitingen, wo Mariens Verschloß der Lichtenstein lag. Der eine war die offene Heerstraße, die von Ulm nach Lützen führte. Sie führte durch das schone Maulat, bis man bei Maubereu wieder an den Fuß der Alde kommt, von da quer über dieses Gebirge, vorbei an der Hölle Hohen-Urach, gegen St. Johann und Wüllingen hin. Dieser Weg war sonst für Reitere, die Herde, Sänten oder Wagen mit sich führten, der bequemere. An jenen Tagen aber, wo Georg mit dem Pfeifer von Harb über das Gebirge zog, war es nicht ratsam, ihn zu wählen. Die Bundesstruppen hatten schon Maubereu besetzt, ihre Posten dehnten sich über die ganze Straße bis gegen Urach hin und verfuhrten gegen jeden, der nicht zum Heere gehörte, aber zu ihnen fiel bekannte, mit großer Ehrange und Erbitterung. Georg hatte seine Gründe, diese Straße nicht zu wählen, und sein Führer war zu sehr auf seine eigene Sicherheit bedacht, als daß er dem jungen Mann zum diesem Entschluß abgeraten hätte.

Der andere Weg, eigentlich ein Fußpfad, und nur den Bewohnern des Landes bekannt, berührte auf einer Strecke von beinahe zwölf Stunden nur einige einzeln stehende Hütten, zog sich durch dicke Wälder von Bebirgshütten, und hatte, wenn er auch für und da, um die Landstrassen zu vermeiden, einen Bogen machte und für Ferde ermüdend und oft beinahe ungenügend war, doch den großen Vorteil der Sicherheit.

Diesen Pfad wählte der Bauer von Harb, und der Junker wollte mit Freude ein, weil er hoffen durfte, hier auf seine Wäldchen zu stoßen. Sie zogen rasch fürwärts, der Bauer war immer an Georgs Seite. Wenn die Stellen schwierig wurden, führte er sorgsam sein Pferd, und bewies überhaupt so viel Aufmerksamkeit und Sorgfalt für Reiter und Ros, daß in Georgs Seele jene Warnungen Frondbergs vor diesem Manne immer mehr an Gewicht verloren, und er nur einen treuen Diener in ihm sah.

(Fortsetzung folgt.)

Das N

Die An...
 Die L...
 Die M...
 Die N...
 Die O...
 Die P...
 Die Q...
 Die R...
 Die S...
 Die T...
 Die U...
 Die V...
 Die W...
 Die X...
 Die Y...
 Die Z...

Rettet die Arbeiterbewegung!

Arbeiter, Angestellte!

Die unabhängige Sozialdemokratische Partei (U. S. P.), die vor vier Jahren durch Abspaltung von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (S. P. D.) entstanden ist, befindet sich im Stadium der Auflösung.

Die U. S. P. hatte im August ds. J. eine Wobnung nach Moskau geschickt, um den Zusammenschluß mit der dort regierenden kommunistischen Partei und den andern „sozialrevolutionären“ Parteien der Welt zu einer sogenannten „Dritten Internationalen“ herbeizuführen. Die kommunistische Partei Rußlands (Bolschewiki) will aber nicht mit sozialdemokratischen Parteien, sondern nur mit kommunistischen zu tun haben. Sie verlangt daher von der U. S. P. ihre Umwandlung in eine rein kommunistische Partei und den Ausschluß aller Nichtkommunisten aus ihrer Reihen. Die so veränderte U. S. P. soll sich in unbedingter Disziplin der Moskauer Zentrale unterwerfen.

Im Annahmefall oder Ablehnung der Moskauer Bedingungen wird sich die U. S. P. festig gelampt, und dieser Kampf muß nun

haben selbst bestreiten gar nicht, daß sich die Arbeiterklasse unter ihrer Herrschaft in einer erbärmlichen Lage befindet, erklären aber diese als „Uebergangsstadium“ für notwendig. So erklärt der russische Kommunistenführer Karl Nadek:

Die proletarische Revolution, geboren aus dem tiefsten Verfall des Kapitalismus, verläßt diesen Verfall notwendigerweise und vergrößert darum in ihrer ersten Periode die Leiden des Volkes. Die russische Arbeiterklasse ist einen Weg durch eine Hölle der Dual gegangen.

Wir Sozialdemokraten

wollen der deutschen Arbeiterklasse diesen Hölleweg ersparen, und das ist der Grund, warum wir als „Sozialrevolutäre“ und „Erdlinge der Bourgeoisie“ beschimpft werden. Wir wollen den schrittweisen Uebergang der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit, die planmäßige Ausgestaltung des gesamten Wirtschaftslebens im Interesse des arbeitenden Volkes durch dieses selbst. Dazu ist vor allem notwendig, daß sich die Mehrheit des Volkes zu sozialistischen Zielen bekennt, und darum sind wir als Sozialisten auch Anhänger der Demokratie, des Selbstbestimmungsrechts des ganzen Volkes; wir sind Gegner jeder Diktatur, d. h. jeder Gewaltherrschaft, die von einer Minderheit über die Mehrheit ausgeübt wird.

Wir Sozialdemokraten

sind auch stets von der Ueberzeugung ausgegangen, daß das arbeitende Volk seine Ziele nur erreichen kann, wenn es einig ist. Unsere Gegner in der Arbeiterbewegung spalteten von der Sozialdemokratischen Partei zuerst die U. S. P. ab, dann spaltete sich von dieser die kommunistische Partei und von der die kommunistische Arbeiterpartei (K. A. P. D.) ab. Jetzt ist die U. S. P. wieder im Begriff, in zwei Teile zu zerfallen, die einander wild bekämpfen. Trümmer, wohin man blickt! Daß man auf diese Weise dem arbeitenden Volk zur politischen Macht derselben und neuen Wohlstand schaffen kann, wer vermag das noch zu glauben?

In diesem Augenblick, in dem alles unterzugehen droht und die funkelnde und kapitalistische Reaktion sich schon ansetzt, ladend die Früchte der Aneignung zu pflücken, die Lohnsperre und gemeine Spitzel in der Arbeiterbewegung gesät haben — in diesem Augenblick der Gefahr steht

die alte Sozialdemokratische Partei

nach einmal die Fahne der Arbeitereinigkeit hoch und ruft Euch auf zu festem Zusammenstehen und gemeinsamem Handeln!

Ohne sie wäre die ganze Arbeiterbewegung heute nur ein Schutthaufen!

Nach Krieg und Revolution, wüsten Anstürmen von allen Seiten, Spaltungen und Wiederwiederspaltungen steht die alte Sozialdemokratische Partei noch immer als die weitaus stärkste Partei der Arbeiterbewegung und des ganzen Reiches fest und geschlossen da. Sie hat ihre demokratische Organisation bewahrt, die jedem Mitgliede das Recht gibt, Fehler der Leitung zu kritisieren und ihre Abstellung zu fordern. Ueber Meinungsverschiedenheiten spricht man sich aus, dann bestimmt die Mehrheit die Richtlinien des gemeinsamen Handelns.

Die Sozialdemokratische Partei hat auf dem Internationalen Sozialistenkongreß von Genf ihre Verbindung mit den Sozialisten und Arbeiterparteien der Welt, vor allem der englischen, wieder aufgenommen und arbeitet mit ihnen für das gemeinsame Ziel. Damit hat sie den Weg betreten, der das deutsche Volk ohne neues Blutvergießen aus der Sklaverei des Versailleser Vertrags herausführt.

Arbeiter und Angestellte! Wenn Ihr die eintönlige, gewaltige, zu den höchsten Hoffnungen berechtigende Arbeiterbewegung nicht rettungslos in unfruchtbareren Führerhänden untergehen lassen wollt,

dann schließt Euch in Massen der alten Sozialdemokratischen Partei an!

Setzt die Sozialdemokratische Presse, tretet ein in die Organisation der S. P. D., bringt dort Euren Willen zur Geltung, helft, daß unsere Partei als die weitaus stärkste, gefestigste und bestgeeignetste die Befreiung des arbeitenden Volkes aus den Banden der Mammonherrschaft!

Rettet die Arbeiterbewegung!

Hinein in die S. P. D.

Das Münchener Königsmacher-Schützenfest

Münchener Brief von Th. Thomas.

An der S. P. D., 28. September.

„Gimmiberggottsalva Zeifi no' emol, damisches G'schwätz. Wenn nur die Preisen mit ihre Sauglöcher mit ebenher an Kinn kommen wie mir. Damisches G'schwätz.“

Diese Worte schlagen zwischen Augsburg und München an mein Ohr. Morgens, eine Stunde bevor der D-Zug in München eintrifft. Da fällt es mir wie Schuppen von den Augen: Königsmacher, heute soll doch das Schützenfest in München sein, zu dem sämtliche Einwohnerwehren Bayerns kommen. Daher die vielen Schießprügel im Zug, daher die Haufen ordnungsgemähter Männer in allen möglichen Kostümen.

Der Diskurs draußen auf dem Gang geht weiter.

„Was brauch'n denn mit an Kinn? Die' wärst a so un a so. Das G'schwätz is mir scho' zwider. A Gaudi gibts, dös amere is b'schiff'n.“

„Aber so ganz ohne ist das Gerücht doch nicht,“ merket ein anderer ein.

„Han?“ San so so guat. Davon is mir absolut gar nix bekannt. Dös is a aus'mächte Lumperei. Wir mach'n da mit mit. War nix.“

„Mülla, alles aussteigen!“ tönt es von außen. Zu Hunderten kommen die Schützenbrüder daher, aus allen Bahnhöfen quillt es. Am Durchgang im „Rückenschimmer“ großer Empfangsraum mit Musik, Quartiervermittlung. Männer mit Schützen wie die Pfingstlöhle. Sonst aber nichts Auffallendes. Auch der Bahnhofspolizist ruhig wie sonst, einige weißblaue Fahnen an den Hotels; schwarze Uniformen sind seltener, aber noch vereinzelte. Das Leben in den Straßen ohne jeden Unterschied, außer den Trupps Gewehrträger alltägliches Aussehen. Da arbeiten die Leute wie alle Tage, Bauarbeiter mit den Karren, Geschäftleute und Transportarbeiter. Keiner schaut von seiner Arbeit auf.

„Sed die Affen ab,“ lese ich auf einem Plakat. Das W ist überlebt, statt Waffen heißt es nun: Gebt die Affen ab. Das wird den Münchenern, die nun adiposigenes Vieh haben (zu 40 Prozent Ausschlag) nicht schwer fallen. Mit gutem Willen werden sie es zu einigen Affen bringen, trotz nur 8 Prozent.

In der „Münchener Post“ alles ruhig. Wittrich ist kein bißchen aufgeregter, so sieht niemand aus, der heute noch eine Königs-

Tagung des Bezirks-Ausschusses der Sozialdemokratischen Partei Badens

Karlsruhe, 21. September.

Zwecks Beratung einer Reihe wichtiger Fragen fand heute in Karlsruhe eine Tagung des Landesvorstandes und Bezirksauschusses der Sozialdemokratischen Partei Badens statt. Um 9.15 Uhr eröffnet Landesvorsitzender Genosse Strobel die Tagung. In längerer Debatte wurde die Frage der Aufnahme von Inseraten gegnerischer Parteien in den Parteizeitungen diskutiert; bestimmte Richtlinien wurden nicht festgelegt.

Zur Neueinteilung der Sekretariatsbezirke wurde folgender Beschluß angenommen:

1. Der 1. bad. Landtagswahlkreis (Sekretariatsbezirk Einigen) wird der seither zum 4. Landtagswahlkreis (Sekretariatsbezirk Offenburg) gehörige Amtsbezirk Triberg zugezählt.
2. Vom jetzigen 4. Landtagswahlkreis werden die Amtsbezirke Achern, Bühl, B. Baden, Kastatt und vom 6. Landtagswahlkreis der Amtsbezirk Philippsburg, dem Sekretariatsbezirk Karlsruhe zur organisatorischen Bearbeitung übertragen.
3. Die Amtsbezirke Offenburg, Bahr, Rehl, Wolfach, Oberkirch werden zu einem Sekretariatsbezirk vereinigt.
4. Die Verbreitungsgebiete der Parteipresse sind hinsichtlich den neugeschaffenen Parteisekretariatsbezirken anzugleichen.

Ueber Gemeindesteuern referiert in sachlich scharf durchgearbeitetem Referat Genosse Stadtverordnetenvorstand Pfeiffle (Mannheim), indem er eingangs auf die durch den Krieg erzeugte Finanzmisere eingeht. Die Budgets der Städte sind gewaltig angewachsen und die Sorge um Aufbringung der Fehlbeträge wird immer größer. Die Städte sind hier in einer schwierigeren Lage als das Reich, das durch den Reichstag stets Steuern beschließen kann. Durch Wegnahme der Einkommensteuer ist den Städten die erzielte Steuer genommen worden. Die Gemeinden sind daher in der Hauptsache auf Erhöhung der Gebühren und Tarife sowie indirekte Steuern angewiesen. Durch unsere gegenwärtige Stellung zu den indirekten Steuern kommen wir nun in eine schwierige Lage. Es ist jedoch bei heutiger Lage ausgeschlossen, durch direkte Steuern allein die notwendigen Summen aufzubringen. Wir sind heute auf indirekte Steuern angewiesen und wir müssen bei der kommenden Programmrevision hierzu Stellung nehmen. Es ist unrichtig zu sagen, die direkten Steuern können nicht abgewälzt werden. Auch direkte Steuern können gleich indirekten Steuern abgewälzt werden. Umgekehrt gibt es indirekte Steuern, wie z. B. die Hundsteuer, die nicht abgewälzt werden können. Als Kopfsteuer wirken nur die indirekten Steuern auf die Lebensmittel. Als Kopfsteuer wirkt dagegen nicht die Weinsteuern; ebensowenig die Spielfartensteuer. Zweierlei Meinung kann man über die Talonsteuer sein. Auch die Dividendensteuer ist nicht immer abwäglich. Die Warenhaussteuer wird dagegen zweifellos abgewälzt; sie ist jedoch nunmehr demassen eingeführt, daß sich nichts mehr dagegen sagen läßt. Die Erbschafts- und Nachlasssteuer läßt sich keinesfalls abwägen. Bei allen Steuern sind die Wege zu prüfen, die eine härtere Belastung der Minderbemittelten vermeiden. Vor allem müssen wir darnach streben, die Steuern den Besitzenden, den Liegenschaften und heute einen enormen Wert darstellen, zuzuschreiben. Deshalb müssen wir auf Neueinschätzung der Liegenschaften dringen. Speziellen Augenmerk müssen wir auf Gas, Wasser, Elektrizität und auch Straßenbahn richten. Bei aller Wahrung unserer Prinzipien liegen sich angesichts des stark gesteigerten Aufwandes für diese Betriebe eine Erhöhung der Tarife hierfür nicht verneihen. Die harte Situation zwang auch zu Kanalgebühren und Erhöhung der Gebühren für Müllabfuhr. Bei den ungeheuren Aufwendungen für die Schlachthöfe, heßen sich Schlachthofgebühren nicht umgehen. Auch die Krankenanstalten müßten die Gebühren wesentlich erhöhen. Die Erhöhung der Gebühren für die Mittelschulen läßt sich kaum mehr umgehen. Wir werden um den Schulgeldfremdigen kaum herumkommen; es sei denn, daß die Unterhaltung der Schulen von den Städten auf den Staat übergeht. Auch die Erhöhung der Bekaltungsgebühren läßt sich kaum vermeiden; was in Ludwigsbafen durch zustimmenden Beschluß auch von der U. S. P. anerkannt wurde. Bei den Gebühren wäre zu fordern die Heranziehung der Feuerversicherungsgesellschaften zu den Kosten der Berufsfeuerwehr. Vor allem muß auch der Fremdensteuer und der Luftverkehrssteuer gedacht werden. Die Verbrauchssteuer ist durch das Finanzgesetz von 1910 bereits eingeschränkt. Die alkoholischen Getränke müssen auch in der Folge zur Steuer herangezogen werden. Eine große Rolle werden die Luxussteuern spielen wie auf Autos, Luxusperle usw. Nichts schaden wird es, wenn die begüterten Landwirte zu den Kosten der Feldhut herangezogen werden. Einer Straßenreinigungsgebühr sollte nicht zugestimmt werden. Für eine Mobilarbeitssteuer könnten nur die Luxusmöbel in Betracht kommen, so daß die arbeitenden Klassen hier-

der Ansicht, daß die Einwohnerwehr und die Ortschaft legale Vereinigungen seien, wie die Gewerkschaften oder sonstige Organisationen?

Die schaulustige Bevölkerung Münchens und die teilnahmslosen, vom Flend humpf gewordenen Bevölkerungsteile werden das byzantinische Fest umgeben. In völlig verkehrten Gehirnen mancher Festteilnehmer bereitet sich die Absicht vor, das Nationalsozialisten

die Aufrichtung der Monarchie

ausklungen zu lassen. Es wäre das nur die konsequente Fortsetzung der Escherichschen Staatsstreikpolitik vom März 1920.

Arbeiter hatten Recht!

Gibt Provolateuren keinen Anlaß, ihre Schießprügel außerhalb des Scheibenstandes zu verwenden.

Die Münchener Arbeiter wissen, woran sie sind. Sie werden den Summs da draußen scharf beobachten und sich durch das Geschrei der bürgerlichen Blätter nicht einlassen lassen, aber sich auch nicht so nährlich gebärden, wie Otto Thomas, der in seiner Zeitschrift „Neue Zeitung“ bereits einen „Schlachtplan“ der Reaktion „entwirft“, hat dessen Echtheit man in München anzweifelt, aber in einer solchen Umföhere findet eben alles Glauben. Daß die Schützen nicht nur zusammengekommen sind, um sich „kennen und schätzen“ zu lernen, wie die „Neuesten Nachrichten“ schreiben, ist jedermann klar und nur „des Auge zu scharfen und die Hand zu stählen, um die „Freiheit“ zu schützen“ ist auch etwas, wozu man die Schützen zucht. „Bei der“ ist einen in der Trambahn: „Uns hemm'n den Kinn j'recht weggejagt, wie trieg'n ad' j'recht wiada. Sell ich gewiss.“

Aber so nicht, nein, so nicht. Wemds in einer Versammlung habe ich Gelegenheit, die Genossen zu hören. „Lied Wäherland magst ruhig sein“, das sind Leute, die sich von den „Mannern“ da draußen keinen „Kinn“ aufdrängen lassen.

Schade, daß Ludwig Thoma, der lose Schötter, diesen Schwindel nicht verurteilen kann. Aber der ist jetzt deutsch-national und geht mit Ludendorff, der ja auch in München wohnt, durch die und dünn. O tempora mutantur!

Aber die Mädchen in der Müller-, Eschäffer-, Augustenstraße freuen sich über das Schützenfest, da geht ein Geschäft, Tag und Nacht, immerzu.

Wie auf der Berliner Friedrichstraße, wenn die Großartier unter des Januschauers Leitung im Jitrus Busch tagen.

Vortrag Laube

Der außerordentliche Erfolg, den Genosse Laube mit seinen beiden Lichtbildervorträgen im Rathausaal erzielt, veranlaßte für einen weiteren Lichtbildervortrag zu verpflichten, der nun am Montag, 4. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Rathausaal stattfindet. Vorher, um 5 Uhr, wird ein Vortrag für Schüler und Schülerinnen abgehalten werden. Gen. Laube wird deutsche Märchen erzählen unter Vorführung von Lichtbildern und hierauf mit der Jugend eine Reise durch Deutschland im Lande machen. Die Vorträge fanden bisher überall, wo Gen. Laube sprach, stärksten Anklang und lebhaftesten Beifall. Hunderte Kinder wohnten jeweils den belehrenden und unterhaltenden Vorführungen bei. Es ist zu hoffen, daß auch in Karlsruhe die Schuljugend sich zahlreich einfindet und den Rathausaal bis zum letzten Platz besetzt. Der Eintrittspreis beträgt für Schüler und Schülerinnen 20 Pfg. — Im Vortrag am Abend wird Gen. Laube sprechen über „Einführung in die Naturwissenschaften I: Die Geschichte der Umwelt“. Die Genossen und Genossinnen, die den beiden kürzlichen Vorträgen beigewohnt haben, werden sicher auch diesen Vortrag nicht versäumen. Und jene, die noch keine Gelegenheit hatten, einem Lichtbildervortrag beizuwohnen, seien auf den Erfolg hingewiesen, den der Redner nicht nur hier, sondern an allen Orten, an denen er bisher sprach, buchen durfte; er wird sie sicher veranlassen, wenigstens diesen letzten Vortrag zu besuchen. Der Eintrittspreis beträgt 1,15 M einschließlich Luftverkehrssteuer.

Die Partei-Buchhandlungskommission hat sich konstituiert und zu ihrem Vorsitzenden den Genossen Müller-Wetz, Badische Betriebsstelle Stefanienstraße, Telefon 5006, und den Genossen Schröder, Eifenlocherstraße 20, zum Schriftführer gewählt. Besprechungen über die Buchhandlung sind an den Versprechenden zu richten.

Sozialdemokratischer Verein — Frauengruppe. Morgen Donnerstag, 30. September, findet abends 8 Uhr in der „Arone“, Ede Amalien- und Douglasstraße, Frauen-Vorversammlung statt. Tagesordnung: 1. Unsere Stellung zur öffentlichen Wohlfahrt bzw. zur Wohlfahrtspflege. Referentin Genossin W. H. in (Baden-Baden); 2. Wahl von Delegierten zur Frauenkonferenz am 3. Oktober. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder. Für guten Besuch dieser Veranstaltung zu wirken ist Pflicht jeder Genossin.

E. Dazlungen. Die am letzten Samstag abgehaltene Parteiverammlung war verhältnismäßig gut besucht. Als erster Punkt stand die Agitation für den „Volksfreund“ auf der Tagesordnung. Die anwesenden Genossen verpflichteten sich, in eine rege Agitation für denselben einzutreten. Sodann wird, daß sie ihr Versprechen auch in die Tat umsetzen; denn die jetzige Zahl der Volksfreundleser ist für ein Arbeiterviertel wie Dazlungen bescheiden. Als zweiter Punkt wurde die Wohnungsfrage in Dazlungen behandelt. Gen. Müller-Wetz machte einige Ausführungen über die Wohnungsnot im allgemeinen, er kam auch auf den von Bürgermeister Schneider verfolgten Mittel über die Wohnungsfrage zu sprechen. In der Diskussion wurden die von Bürgermeister Schneider gemachten Vorschläge als im Interesse der Mieter gelegen und diskutabel bezeichnet. Gen. Anton Rastetter wies, als Mitglied der Wohnungs-Kommission, darauf hin, wie schwer es sei, allen Mietern gerecht zu werden, zumal das Geld immer noch nicht aufzuwecken, worauf sich die Hausbesitzer stützen können. Von einigen anderen Genossen wurden noch einige ganz trübe Fälle von Wohnungsnot zur Sprache gebracht. Daß noch sechs- bis achtfamilien mit einem Raum, der als Wohn- und Schlafraum dient, darüber nehmen müssen, ist keine Seltenheit. Bei einer in der letzten Woche gemachten Umfrage meldeten sich über 90 Familien als Wohnungssuchende. Diese Zahl sollte genügen, der Stadtverwaltung Veranlassung zu geben, auch in unserm Stadtteil einzugreifen. Mit zwei oder drei Wohnbaracken könnte man die Not schon etwas lindern. — Der Verlauf der Versammlung hat wieder bewiesen, daß eine richtige Kritik am rechten Platz immer zum Nutzen der Allgemeinheit dienlich ist. Deshalb, Parteigenossen, beachtet fleißig unsere Versammlungen.

Die Petroleumverteilung ist für den kommenden Herbst und den Winter 1920/21 neu geregelt worden. Das Reichswirtschaftsministerium setzt nach Anhörung der Länder allmonatlich die zur Verteilung gelangende Petroleummenge fest. Die Verteilung erfolgt durch die Petroleumvertriebs-Gesellschaften, die bisher schon die einzelnen Kommunalverwaltungsbezirke beliefert haben, unmittelbar an die Kleinhandler in der ihnen angemessen erscheinenden, den Bedürfnissen der Gesamtheit der Verbraucher am besten entsprechenden Weise. Die Bedürfnisse der Randbevölkerung dürfen keinesfalls vernachlässigt werden. Für das für den September 1920 zur Verteilung gelangende Petroleum sind vom Reichswirtschaftsministerium folgende Preise festgesetzt worden: Der Preis des Petroleums beträgt für ein kg. Heizöl, gemischt bei Verkauf von 100 kg. und mehr 4,91 M. in Restposten frei jeder deutschen Station. Die Kleinhandler dürfen das Petroleum ab Laden nicht höher als 4,75 M. das Liter bezeichnen.

(Bad. Landesmuseum im Schloß. Die Ausstellung des Bad. Landesmuseums im Schloß bleibt bis zum 8. Oktober einschließlich täglich von 11—1 und 3—5 Uhr öffentlich zugänglich. Eintritt 1 M. für jedermann. Schulanfängerführung über das Museum haben freien Eintritt nach vorheriger schriftlicher oder mündlicher Anmeldung. Wegen des großen Andranges, namentlich an Sonntagen und Feiertagen, ist ihr Besuch womöglich auf den Vormittag an Werktagen zu versetzen. Nach dem 8. Oktober müssen die Räume wieder geschlossen werden, damit die Wieder-

führungs- und Aufstellungsarbeiten, die ausschließlich durch das eigene, zurzeit aufsichtsführende Dienstpersonal bewerkstelligt werden, ungestört bis zum Winteranfang fortgesetzt werden können. In den Wintermonaten selbst kann das Schloß aus technischen und finanziellen Gründen nicht geheizt werden.

(1) Vollzieher. Man schreibt uns: Am 1. Oktober gehen in ganz Baden die Brauereien Kollmer mit 8 Proz. Extraktgehalt eingeführt heraus. Damit wird die Qualität des Bieres wieder einermäßig erreicht. Die Brauereien und Wirte wollen das bisherige Dünnbier auch weiter beibehalten, was aber auf Einspruch der Arbeitervertreter unterbleibt. Deseiben haben auch dafür gesorgt, daß der Ausschankpreis nicht ungebührlich erhöht wird und soll derselbe in ganz Baden gleichmäßig 30 Pfg. für ein zehnteil Liter betragen. Da in manchen Teilen des Landes ganz zu unrecht bisher schon 80 bis 90 Pfg. für ein Glas Dünnbier verlangt wurden, so darf für das neue Vollbier eine wesentliche Erhöhung nicht eintreten. Der neue Preis stellt sich daher für zwei zehnteil Liter auf 60 Pfg., für drei zehnteil Liter auf 90 Pfg., für vier zehnteil Liter auf 1,20 M. Die Arbeitervertreter hat dafür zu sorgen, daß der Preis in den Wirtschaften angeschlagen und eingehalten wird. Es darf nicht wieder vorkommen, daß in jeder Stadt oder Dorf ein anderer Bierpreis besteht, meistens natürlich zum Nachteil der Konsumenten. Die Verbesserung des Bieres ist bei den derzeitigen Ernährungsverhältnissen sehr zu begrüßen und wird damit einem lang gehegten Wunsch des Publikums endlich Rechnung getragen.

Die Erhebung des Briefpostens nach dem Auslande. Wie die „R. V. N.“ aus unterrichteten Kreisen erfahren, wird infolge der Beschlüsse des Weltpostkongresses in Madrid das Porto für Briefe nach dem Auslande mindestens mit 60 Prozent erhöht werden.

(Der Badische Landesverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden aus dem Feldzug 1870/71 veröffentlicht seinen durch einen Verleihen, Geheimen Regierungsrat Gehlbing in Karlsruhe, seinen Jahresbericht für das Jahr 1919 auf 1920. Danach erhielten im vergangenen Jahr 682 Invaliden und 588 Hinterbliebene Unterstützung im Gesamtbetrag von 47 108 M. Von dieser Summe haben die Bezirksvereine zusammen 36 193 M., der Zentralfonds des Landesvereins 11 000 M. aufgebracht. Seit Bestehen des Landesvereins, d. i. dem Jahre 1871, wurden Unterstützung im Gesamtbetrag von 2 622 406 M. ausgeteilt. Der Zentralfonds hat sich in diesem Jahre von 51 502 M. auf 42 068 M. gemindert. Unterstützungsgefuche sind an die Bezirksvereine zu richten.

Der Lehrergesangverein versammelte am vergangenen Mittwoch seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung, um für seinen langjährigen Vorsitzenden, Dr. als Schulinspektor nach Baden verlegten Herrn Paul Reich, ein Nachfolger zu wählen. Anstelle des scheidenden Vorstandes wurde der bisherige Kassier Hauptlehrer Julius Fischer und als neuer Kassier Hauptlehrer Arthur Lutz gewählt. Woge der Verein auch unter seiner neuen Leitung prosperieren soll.

Ein neues Preisabstimmungs finden die neuesten Wähler an. Es lösten u. a. Steinsäge 1,85 M., Kochbirnen 75 Pfg., Kochäpfel 65 Pfg., Tafelbirnen 1,25—1,45 M., Kefel 1,20—1,40 M., Gelfische 2,75 M., irische Rumpfschweine 1,50 M., getauerte Geringe 3,55 M., Festschillinge 6,50 M., geräucherter Hühner 4,75 M., Zistler Käse 7,20 M., Landkäse 6,70 M., Tischkäse 5,30 M. usw. Jeder gilt das für das Kaufhaus des Westens in — Berlin.

Kinder aus Schweden. Von den durch Vermittlung des Bad. Frauenvereins zu einem längeren Erholungsurlaub in Schweden untergebrachten badischen Kindern sind letzter Tage weitere 27 Knaben und Mädchen aus verschiedenen Städten des Landes nach nahezu viermonatlicher Abwesenheit wieder wohlbehalten heimgekehrt. Trotz der vierjährigen ermüdenden Reise fielen die Heimgekehrten durch ihr blühendes, gesundes Aussehen überall auf. Der Rest der noch in Schweden befindlichen Kinder wird in den nächsten 10 bis 14 Tagen ebenfalls zurückgeliefert werden.

o Zur Klärung. In dem Artikel in unserer Montagsnummer „Der Fall Klump“ und die beantragten Heftungen“ ist richtiggestellt, daß Heinrich Klump nicht in Karlsruhe von Vorsitzenden der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegeseldkämpfer gewählt wurde, sondern in Dazlungen. Vorsitzender der Karlsruhe Ortsgruppe ist Herr Schillingner.

(Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat seine Büroräume nach Kaiserstraße 3 verlegt. (Siehe Inserat.)

Stiftungsfeier des Männergesangvereins. Am Samstag den 2. Oktober 1920 begeht der Männergesangverein Karlsruhe e. V. die Feier seines 38. Stiftungsfestes im großen Saale der Festhalle, verbunden mit Konzert und Ball. Zum erstenmal wieder seit Kriegsausbruch veranstaltet der Verein eine Festlichkeit größeren Stils. Der Männerchor wird unter der Leitung seines Chorleiters, Herrn Adolf Wehle jun., erneut sein Können beweisen. Als Solisten sind genannt: Frau Marie von Ernst und das Waldhornquartett vom Bad. Landesheater, welche sich großer Beliebtheit erfreuen. Nach Schluß des Konzertes folgt Ehrung verdienter Mitglieder. Der Verlauf der Karten wird durch Anschlag an den Plakatsäulen bekannt gegeben. Das Konzert dürfte den Besuchern eine genutzreiche Stunde bieten und ist es empfehlenswert, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Bad. Landesheater. Durch den Erfolg in der „Bad. Woche“ veranlaßt, hat die Intendanz nochmals Kreutzer romantische Oper „Ein Nachzügler von Granada“ für Freitag den 1. Oktober mit Frau Lange-Wake und Herrn von Gorkom als Witze angelegt. Am Sonntag den 3. findet eine Wiederholung von Wagner's „Lohengrin“ statt, in der erstmalig Frau von Trizsla die Elsa und Frau Dr. Berner aus Stuttgart die Ortrud singen werden. Die übrige Besetzung ist dieselbe. — In Vorbereitung befindet sich eine vollständige Neueinstudierung von

Buccinis Oper „Walterfa“ unter der szenischen Leitung von Hans Lange und der musikalischen von Alfred Lorenz.

Wasserstand des Rheins

Schulterinsel 290, gef. 5 Zim., Neßl 319, gef. 1 Zim., Magau 498, gef. 4 Zim., Mannheim 406, gef. 5 Zim.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 29. September 1920

Außer dem äußersten Südwesten und Westen bildet fast ganz Europa ein Gebiet hohen Druckes, unter dessen Einwirkung überall trockenes, teils neblig, am Tage aber heiteres und mildes Wetter herrscht. In der Rheinebene erreichten die Nachmittagstemperaturen 18 Grad. Die geringen Druckstörungen am West- und Südrand des Hochdruckgebietes werden vorerst noch keinen Einfluß erlangen, so daß die Hochdruckwetterlage noch weiteren Bestand hat.

Wetterausichten bis Donnerstag, 30. September 1920, abends: Trocken, am Tage mild und noch ziemlich heiter, sonst neblig.

Valuta-Bericht vom 28. September

Die Mark notierte heute in der Schweiz circa 10,30 M. Auszahlung Holland notierte etwa 18,55 M. pro holl. Gulden, Auszahlung Schweiz etwa 9,85 M. pro Schweiz. Fr., Auszahlung England etwa 208 M. pro Pfd. Sterl., Auszahlung Frankreich etwa 3,90 M. pro franz. Fr., Auszahlung Neuhort etwa 69,80 M. pro Dollar.

Briefkasten der Redaktion.

E. R. Natürlich, sie müssen aber als Leberstunden gebucht werden und nicht als regelrechter Lohn.

Schriftleitung: Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, aus dem Lande, Gemeindepolitik, aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giffel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Eugen Georg, D. Friedrich Eder, Reifender. Friedrich, B. Wilhelm Seiler, Stadttagelöhner. Berthold Erich, B. Karl Schmalz, Spezialehändler. Elisabeth, B. August Förster, Kellner. Hermann Friedrich, B. Hermann Rinder, Schloß. Otto Hermann, B. August Echerer, Sicherheitspolizei-Beamter. Heinz Friedrich, B. Heinrich Dann, Maschinenarbeiter. Anneliese Elisabeth, B. Emil Rupp, Fabrikant. Anna Lina, B. Wilhelm Rohr, Monteur. Heinz Friedrich, B. Friedrich Celschläger, Buchdrucker. Kurt, B. Friedrich Marquardt, Gasarbeiter. Margarete Verta, B. Jakob Burgmann, Sicherheitspolizist. Kurt Gustav Friß, Herbert Paul Karl, Jwillinge, B. Gustav Grieser, Kaufmann. Ludwig Günther, B. Ludwig Michel, Kaufmann. Luise Anna, B. Wilhelm Hansmann, Postkassierer. Hanna, B. Julius Chan, Kaufmann. Mathilde Verta, B. Alfred Dehn, Postkassierer. Kurt Heinrich, Emma Elsa, Jwillinge, B. Friedrich Gramlich, Wagenführer. Gerhard, B. Franz Bühler, Steinmetz. Franz Karl, B. Hermann Feldmann, Schloßer. Herbert Paul, B. Andreas Rosenmaier, Jollasfitter. Luise, B. Mathias Müller, Maurer. Rudolf Gustav Oskar, B. Gustav Oberle, Ingenieur. Jörg Reinhard, B. Dr. phil. August Krieg, Hofapotheker. Hildegard Karoline, B. Wilhelm Biffer, Telegraphenbetrieber. Grete Anna, B. Karl H. Buchbruder. Paula Lina, B. Jakob Schäfer, Schloßer. Eva, B. Ferdinand Rießer, Bibliothekar. Willi, B. August Friedrich Stetter, Schloßer. Heinz Karl Heinrich, B. Hans Lutz, Postkassierer. Walter Kurt, B. Jakob Reichmann, Tagelöhner. Elisabeth, B. Karl Gallion, Maschinenarbeiter.

Todesfälle. Lydia Signals, 27 J., alt Ehefrau von Franz Signals, Hotelportier. Rosa Gegenheimer, Weibzeugbeischneiderin, ledig, alt 29 J. Rudolf, alt 1 J. 11 Mon., B. Karl Greiner, Wagner. Ottilie Loos, alt 36 J., Ehefrau von Adolf Loos, Reichsbankkassier. Kurt, alt 1 Mon., B. Karl Bötzner, Tagelöhner. Marie Scheef, alt 84 J., Witwe von August Scheef, Stadtmundarzt. Karoline Brehm, alt 78 J., Witwe von Wilhelm Brehm, Privatier. Rosine Kellermann, alt 63 J., Ehefrau von Philipp Kellermann, Beleuchtungsdiener.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach

Geburten. Marta Luise, B. Wilhelm Becker, Fabrikarbeiter. Ernst, B. Ernst Goller, Postkassierer. Oskar, B. Oskar Bierstedt, Maschinenarbeiter. Walter Friedrich, B. Wilhelm Ludwig Konenagauer, Kaufmann. Ruth, B. Wilh. Friedrich Bauer, Oberbauführer. Karl Friedrich, B. Gottlieb Friedrich, Kochenbinder. Wäcker, Heinrich Karl, B. Georg, Heinrich Kraus, Wagner. Raul Georg, B. Paul Birgit Moser, Käschhändler. Ilse Marie, B. Karl Christian Gebhardt, Hilfsarbeiter.

Eheschließungen. Karl Friedrich Klett, Dekorationsmaler in Forzheim, mit Marie Wilhelmine Benner von hier. Karl Friedrich Stolz, Güterarbeiter, mit der verwitw. Karoline Stolz geb. Rosenzweig, beide hier. Erwin Franz Weizkopf, Werkzeugmacher in Karlsruhe, mit Frida Julie Köder hier. Max Hub. Breher, Viehhändler hier, mit Anna Dinges in Karlsruhe. Heinrich Alphonso Köbel, Kontrollleur, mit Maria Weisberger, beide hier. Gustav Emil Rießer, Postbote, mit Amalie Sutter, beide hier.

Harbst und Winter 1920. Die Neueste Deutsche Mode. Schnittmuster vorrätig bei W. BOLÄNDER, Kaiserstraße 121.

Künstl. Blumen. Blätter und Bestandteile. W. Sims Nachf., Kreuzstraße 4.

Daniels Konfektionshaus. Karlsruhe, Wilhelmstraße 34, 1 Tr. Etwas fehlerhafte Astrachanmäntel Mk. 275.—.

BETTNISEN bei Kindern und Erwachsenen jede Garantie. fof. Befreiung. Alter und Geschlecht angeben, kostenloser Kostentritt erteilt. Hygienischer Serfand G. Huerenz Wännen 68 Heurtenstraße 13.

Raucherdank! Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung werblichend. Auskunft umsonst. Versandhaus Urania, Altona 2, 24, Wälderstr. 26. Springer's Wanzolin! Die beste Wanzolintinte. Bernichte Bänzen samt Brat unter Garantie. In Flaschen zu Mk. 2.—, 3.50 und 5.— zu haben bei Chem. Fabrik Anton Springer, Ettlingerstraße 51, Tel. 2340.

„Zum Barbarossa“ Ede Marienstraße und Dultenstraße. Spanische Rot- u. Weißweine Schrempf-Bier. 5593

Süßen Apfelmost in Gebinden von 25 Liter an empfiehlt 5390. Heinrich Kay, Kelterei, Döllingstr. 15.

Platina, Gold und Silber und bezahle die höchsten Tagespreise. Carl Kuwaceter, Kriegstraße 81, parterre.

Gänselebern Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft. G. Meeb, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, II. St. Kreisstraße 20, II. Stad.

Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund“.

An- und Verkauf von Möbeln, Kleider, Schuhe zu realen Preisen. J. Gloger, Jähringerstr. 53 a, Telefon 3488.

Durlacher Anzeigen. Kohlen-Ausgabe.

Die bei U. Sander Wwe. eingetragenen Kunden von Nr. 221—107 und von Nr. 1—220 können am Donnerstag, 30. September, 3 Zentner Braunkohlenbriketts „Union“ zum Preise von 14,80 M je Zentner ab Lager Pfingstraße erhalten. Zufuhr vors Haus 80 3, frei Keller 1,80 M je Zentner mehr. 2671 Durlach, den 29. September 1920. Ortslohlenstelle.

Volks-Buchhandlung der Sozialdem. Partei befindet sich Karlsruhe, Adlerstrasse 16. Telefon 3701.

Central-Lichtspiele
26 Karl Friedrichstrasse 26.

Die Herrin der Welt

7.

Teil
Die Wohltäterin der Menschheit

Der spannendste aller bisher gezeigten Teile.



Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 29. September 1920 2672

Warbeck
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Burte.
Anfang 6 1/2 Uhr. (M. 9.30) Ende geg. 9 1/10 Uhr

Männergesang-Verein
Karlsruhe E. V.

Samstag, den
2. Oktober 1920
abends 7 1/2 Uhr
im grossen Saale der
städt. Festhalle



KONZERT
zur Feier des 38. Stiftungsfestes

Mitwirkende:
Frau Marie von Ernst, Mitglied des
Bad. Landestheaters, Horn-Quartett:
Herren Henck, Sorns, Zetschek,
Gebhardt, Mitglieder des Bad. Landestheaters,
Frl. Martha Leysner, Flögel,
Männerchor, Leitung: Herr Adolf
Behle jun., Hall-Musik: Musikverein
Karlsruhe, Leitung: Herr E. Leonhardt

Nach dem Konzert:
Ehrung von verdienten Mitgliedern.

BALL

Kassen- und Saalöffnung 1/27 Uhr
Restauration nach Belieben.

Eintrittskarten: Saal untere Galerie
und obere Galerie (1 Reihe) Mk. 2.50
Obere Galerie (übrige Reihen) Mk. 1.50
inkl. Einlasskarten und Lustbarkeits-
steuer.

Kartenvorverkauf wolle man aus
den Anschlagstulen ansehen.

Säcke

Gute, Friedens-Bare, ge-
töntert, lochfrei, Größe
65 auf 100, für Getreide,
Weizen, Kartoffeln u. dgl.
bei der

5609

Städt. Vertriebsgesellschaft
Fass & Co.,
Karlsruhe, Kaiserstr. 3.

Platin

Platin - Gold - Silber
Brennstoffe - Zähne
Gebisse

läuft zu gewerblichen
Zwecken. Höchste Preise.

W. Jung, Kaiserstr. 9,
1. Etzbe. Nur von 1/20
bis 1/22, 1/2 bis 1/6 Uhr.
Telephon 4104.

Kragen

-Wascherel
Schorpp

liefern schnellstens
**Stärke-
Wäsche**

Annahmestellen:
Karlsruhe:
Ludwig,
Kaiserstr. 84, u. 248
Gerwigstrasse 46
Waldstrasse 64
Wilhelmstrasse 62
Augustastrasse 18
Schillerstrasse 13
Kaiserallee 87
Gabelsbergerstr. 1
Rheinstrasse 13.
Durlach:
Hauptstrasse 15.

Kleider!

Uniformen, Schuhe, Wä-
sche, Vorhänge u. Feder-
betten lauft fortwährend
zu höchsten Preisen

S. Agelrad
Tel. 3980, Essenweinstr. 32

**Mandolinen
Gitarren**

und
Leuten

läuft fortwährend

Weintraub's
An- u. Verkaufsgeschäft
52 Kronenstr. 52.

Altpapier

Zelle, Metalle, Flaschen,
Zumpen lauft

**Karlsruher
Rohproduktenhaus**
86 Schützenstr. 86.

Achtung! Angestellte des Postbeamten- amtes, Posthelfer und Helferinnen im mittleren u. unteren Beamtendienst, Telephonistinnen, Telegraphenarbeiter u. Telegrammbesteller.

Freitag, den 1. Oktober 1920, abends 8 Uhr, findet im Saale „Zum Goldenen Adler“, Karl Friedrichstrasse, eine wichtige

Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Zeitkarte der Angestellten.
2. Lohnkarte der Posthelfer und Helferinnen im unteren Beamtendienst.
3. Freie Aussprache.

Referent für die ersten 2 Punkte ist der 1. Vorsitzende des Betriebsrates, Kollege Josef Baumert aus Mannheim.

Kollegen und Kolleginnen! Es ist Pflicht aller in dieser Versammlung zu erscheinen. Niemand fehlt! Mit kollegialem Gruß!

Verband des Post- u. Telegraphenpersonals

Sektion Karlsruhe.
Büro: Kronenstrasse 3, Telephon 3109.
A. A. Schlegel. 5634

Arbeiter-Sekretariat Karlsruhe

des Allgem. D. G. B.

Etelanstrasse 74 - Telephon 2090

erteilt Auskunft und Rat an jedermann in Sachen des bürgerlichen Rechts, der sozialen Gesetzgebung und des Arbeiterrechts. Anfertigung von Schriftsätzen und persönlicher Vertretung vor Versicherungsamt, Oberverwaltungsamt und Gewerbegericht.

Sprechzeit täglich vormittags 11-1 Uhr angedeutet Montag, Mittwoch und Donnerstag von 4-5 Uhr. 5661

In Durlach findet jeweils Dienstag u. Freitag nachmittags von 4-5 Uhr eine Sprechstunde im „Gasthaus zum Schwanen“, Hauptstrasse, statt.

Silber-Kraut

Ab heute kommt sehr schönes, frisches Silberkraut zum Einschneiden, in der Zeit von 8-12 und 2-6 Uhr zum Verkauf.

Einkaufsgenossenschaft der Beamten und Staatsarbeiter in Baden m. d. H.
Kriegstr. 7, alter Personenbahnhof,
Zugang von der ehemaligen Bahnsteigseite aus.

Ausführungsvorschriften

zur Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftsstelle vom 31. Mai 1920 (R.-Gesbl. S. 1107).

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftsstellen vom 31. Mai 1920 (Reichs-Gesetzblatt S. 1107) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Befugnis zur Auflegung der Beiträge wird auf die Länder, welche die Aufsicht über die Landeskohlenstellen führen, übertragen mit der Maßgabe, daß, soweit der Geschäftsbezirk der Landeskohlenstelle sich auf das Gebiet mehrerer Länder erstreckt, die Vorschriften, welche von der aufsichtführenden Landesregierung zu erlassen sind, nur im Einbernehmen mit den übrigen beteiligten Landesregierungen getroffen werden dürfen.

§ 2. Beitragspflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher von Kohle, Steins und Briketts, die im Jahresdurchschnitt oder bei nicht dauernd mit den erwähnten Brennstoffen arbeitenden Betrieben im Durchschnitt der Betriebsmonate mindestens 10 t monatlich verbrauchen und auf Grund der Bekanntmachungen des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher, meldepflichtig sind.

§ 3. Die Höhe der Beiträge wird von der Landesregierung oder der von dieser ermächtigten Landeskohlenstelle nach Bedarf, gegebenenfalls für einzelne Brennstoffarten verschieden, durch allgemeine Anordnung bestimmt. Sie darf 1/4 des gemäß § 61 der Ausführungsvorschriften zum Geis über die Regelung der Kohlenwirtschaft oder anderweit festgesetzten Brennstoffverkaufspreises nicht überschreiten und ist, falls sich nachträglich ergibt, daß der festgesetzte Beitrag nicht in vollem Umfang benötigt wird, auf das erforderliche Maß herabzusetzen.

§ 4. Die Erhebung der Beiträge erfolgt im Anschluß an die allmonatlichen Meldelasten, die für den Reichskommissar für die Kohlenverteilung bestimmt sind, auf Grund der Brennstoffmengen, welche die Verbraucher gemäß der Meldelasten bezogen haben. Soweit Brennstoffe nachweislich auf Grund behördlicher Anordnung einem Verbraucher nachträglich entzogen worden sind, erfolgt Vergütung der für diese Brennstoffe entrichteten Beiträge.

Den Landesregierungen (Landeskohlenstellen) wird es überlassen, die näheren Vorschriften über das Erhebungsverfahren zu treffen, namentlich auch zu bestimmen, in welchen Abständen und an welche Stelle die Beiträge zu zahlen sind.

Die zwangsweise Beitreibung erfolgt nach den Vorschriften über die Beitreibung von Gemeindeforderungen.

Die Landesregierungen können gegen die Festsetzung der Höhe der Beitragspflicht seitens der Landeskohlenstellen (Kohlenwirtschaftsstellen) für Einzelfälle Rechtsmittel vorbehalten.

§ 5. Die Erhebung der Beiträge beginnt mit Wirkung von 1. Juni 1920 ab. Die Landeskohlenstellen (Kohlenwirtschaftsstellen) haben die Beitragspflichtigen alsbald von der Neuregelung zu benachrichtigen, soweit dies nicht bereits geschehen ist, spätestens aber den Meldelasten für den Monat August 1920 eine solche Benachrichtigung beizufügen.

Berlin, den 22. Juni 1920.

Der Reichswirtschaftsminister.

J. B. Dr. Girsch.

Aufbringung der Mittel für die Landeskohlenstelle betr.

Auf Grund der Verordnung der Reichsregierung vom 31. Mai 1920 über die Aufbringung der Mittel für die Kohlenwirtschaftsstellen (Reichs-Gesetzblatt Seite 1107) und der Ausführungsvorschriften des Reichswirtschaftsministers vom 22. Juni 1920 (Deutscher Reichsanzeiger 147 vom 6. Juli 1920) wird bestimmt:

1. Die badische Landeskohlenstelle erhebt von den in II genannten Brennstoffverbraucher einen Beitrag von ein Drittel Prozent der nach § 61 der Ausführungsvorschriften zum Kohlenwirtschafts-Gesetz festgesetzten Brennstoffpreise.

Für die anbarbaren Brennstoffarten betragen die zur Erhebung gelangenden Beiträge:

für Rohbraunkohlen	0.13 %
für Schlammkohlen	0.23 %
für Förderkohlen und Fördergrus	0.65 %
Löhlen	0.75 %
für Steins- und Kalkkohlen	1.00 %
für Anthrazitformbriketts und Rheinische Braunkohlenbriketts	0.45 %
für Mitteldeutsche Braunkohlenbriketts	0.70 %

Die badische Landeskohlenstelle wird bei Anwendung der durch Bekanntmachung des Reichskommissars vom 28. April 1920 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 91 vom 29. August 1920) festgesetzten Preise die neuen Preise und Beitragsätze jeweils bekannt geben.

II. Beitragspflichtig sind die gewerblichen Verbraucher von Kohlen, Steins und Briketts, die im Jahresdurchschnitt oder im Durchschnitt der Betriebsmonate mindestens 10 t monatlich verbrauchen und auf Grund der Bekanntmachungen des Reichskommissars für die Kohlenverteilung, betr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher, meldepflichtig sind.

III. Die Beitragspflichtigen haben die Beiträge aus der Tonnenzahl der im Laufe des Monats bezogenen Brennstoffe selbst zu errechnen und spätestens im Laufe des nächsten Monats auf das Scheckkonto der badischen Landeskohlenstelle bei der Rheinischen Kreditbank in Mannheim einzuzahlen. Ausweis mit der Meldefarte für den übernächsten Monat (für die im Januar bezogenen Brennstoffe also mit der Märzmeldefarte) ist eine Nachweisung über die bezogenen Brennstoffe nach einem von der Landeskohlenstelle aufgestellten Muster einzureichen.

IV. Die zwangsweise Beitreibung der Beiträge erfolgt nach den Vorschriften über die Beitreibung der Gemeindeforderungen. Die Verrechnung der Beitreibung und Sicherung der Gemeindeforderungen betr. vom 14. Juli 1915 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 176) in der Fassung der Verordnungen vom 26. April 1916 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 115) und 26. März 1919 (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 176) findet sinngemäß Anwendung.

V. Die Beiträge für Juni und Juli 1920 sind sofort, die Beiträge für August 1920 im Laufe des Monats September zu entrichten.

Karlsruhe, den 6. September 1920.

Ministerium des Innern.

Der Ministerialdirektor: J. A. Dr. Panl. O. 3. 272 2660 Braun.

Durch Urteil des Wuchergerichts Karlsruhe vom 10. September 1920 wurde Christian Schmidt vom Einigen, Wegemeister in Karlsruhe, wegen unerlaubten Handels und Kreditbetriebs zu 7 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft und 100000 Mark Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Unabgeltung der Strafe für je 15 Mark je 1 Tag Gefängnis jedoch nicht über ein Jahr Gefängnis zu setzen hat, rechtskräftig verurteilt, außerdem wurden der erzielte übermäßige Gewinn im Betrage von 66 975 Mark und die beiden Vermögensgegenstände von 3 Tennen und 1/4 Tennen eingezogen.

Der Staatsanwalt wurde die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Schmidt in drei Karlsruher Zeitungen innerhalb zwei Monaten auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekannt zu machen.

Karlsruhe, den 24. September 1920.

Der Staatsanwalt L. 2663

Gegenwärtig findet die Revision der Betriebsverzeichnisse der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Vororte Veitersheim, Grünwinkel, Durland, Minheim und Rippurt, sowie der abgesonderten Gemarkung Hardwald statt.

Betriebsunternehmer, welche seit September v. J. ihren Betrieb eingestellt, neu eröffnet, oder in einem für die Abschätzung erheblichen Maße eingeschränkt oder erweitert haben, werden aufgefordert, hieran binnen einer Woche Anzeige anher zu erstatten.

Die Betriebsverzeichnisse liegen während dieser Frist bei der Stadtkanzlei - Abteilung III, Karl-Friedrichstrasse Nr. 8, 4. Stock, Zimmer 179, Eingang von der Jägerstrasse - und hinsichtlich der Vororte bei den betr. Gemeinde-Sekretariaten zur Einsicht auf.

Für unrichtige oder nicht rechtzeitige Angaben haben die Betriebsunternehmer nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen Bestrafung zu erwarten.

Karlsruhe, den 27. September 1920.

Das Bürgermeisteramt.

Verordnung über Kartoffeln.

(vom 20. September 1920.)

Auf Grund der §§ 12 ff. der Bekanntmachung des Reichsanzeigers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsgebung vom 26. September 1915 in der Fassung vom 4. November 1915, 5. Juni und 8. Juli 1913 (Reichs-Gesetzblatt 1915 Seite 607 u. 728, 1916 Seite 489 und 673), und des § 6 der Verordnung des Bundesrats über die Kartoffelverforgung vom 18. Juli 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 738) wird mit sofortiger Wirkung verordnet:

§ 1. Die Geschäfte der Landesvermittlungsstelle (der bisherigen Kartoffelverforgung) werden der Landesgetreidestelle übertragen.

Dieser ist als Geschäftsabteilung die bei dem Einkauf süddeutscher Städte G. m. b. H. in Liquidation in Mannheim errichtete „Geschäftsstelle der Badischen Kartoffelverforgung“ beigegeben.

Die Geschäftsstelle der Badischen Kartoffelverforgung hat ihre Aufgaben nach den Bestimmungen der Landesgetreidestelle durchzuführen.

§ 2. Der woggonweise Verband von Kartoffeln ist nur mit einem von der Geschäftsstelle der Badischen Kartoffelverforgung abgestempelten Frachtbrief zulässig. Dieser wird nur erteilt

a) an landwirtschaftliche Genossenschaften und Lagerhäuser;

b) an Händler, denen Erlaubnis zum Großhandel mit Kartoffeln erteilt ist;

unter der Voraussetzung, daß die Kartoffeln nicht zu einem übermäßigen Preis eingekauft wurden und der Verfechtung nicht verfahrenswirtschaftliche Bedenken entgegenstehen (betr. die §§ 63 Absatz 1 der Eisenbahnerverordnung).

§ 3. Es werden aufgehoben:

1. unsere Verordnung vom 2. März 1916, Regelung der Verforgung mit Speisefertigkartoffeln betreffend (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 47);

2. unsere Verordnung vom 2. April 1918, Förderung von Kartoffeln betr. (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 95);

3. unsere Verordnungen vom 11. September und 15. Oktober 1919, Kartoffelverforgung betreffend (Gesetzes- und Verordnungsblatt Seite 472 und 517).

Karlsruhe, den 20. September 1920.

Ministerium des Innern.

J. B. Böhler.

Vorstehendes bringen wir zur allgemeinen Kenntnis.

Karlsruhe, den 25. September 1920.

Badisches Bezirksamt.

Sonder-Angebot

Fahrradbereitstellung
Taschen-Lampen
Rasierartikel usw.

Beachten Sie bitte unsere Schau- fenster.

Nord-Stahlgasellschaft
m. b. H.
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 87.

Joh

bin
rasiert



Rasier-
Klinge

Guerrahahn

**Haarspangen
Pfeile und
Kämme**

werden repara-
riert und neu
auspoliert

bei 4984

H. Bieler

Kaiserstrasse 223
zwischen Ludwig- u. Markt.

Begen Schlafmangel:
Bettstelle mit Kopf zu
150 Mk., ganzes Bett
550 Mk., neue Stühle
35 Mk., Stuhl u. zwei
gleich große Betten
750 Mk., ganzes
Schlafzimmer komplett,
sehr billig zu verkaufen.

Krämer, Kaiserstrasse 69
Ede-Baldhornstrasse.

Zu haben in allen er-
schließlichen Geschäften.
Direkt nur an Wieder-
verkäufer.

Schramberger Ue-
federalbräu G. m. b. H.
Schramberg, Würth.

Neue und getragene
Auzüge

Leberzieher, Paletots,
Gehäute, Cutanen,
Frische, Hosen, u. a.
d. Stoffe, Schuhe und
Stiefel, Herren-Hüte
und verschiedene Damen-
kleidungstücke betr. bill.

**Agelrad, Essenwein-
str. 32, 11.**

Gebrachte, gut erhalt.
Kücheneinrichtung, sowie
eine Konsole (Eiche), Preis-
wert zu vert. 5631
Kronenstr. 4, 1. St. rechts.

Chaiselongues

neue, von 350 Mk. an.
H. Böhler, Schützenstr. 25.

Die guten, echten
**Leipziger
Pelze**

Qualitätsware.
Beste Tolle
Grosz Auswahl
Wirksam protekt.

Besonders vor-
teilhafte An-
gebote

Alasca - Fälsche

Kette (ohne Laternen)

Nur
Karl-Friedrich-
strasse 61, Trossen-
J. Schorpp,
neben Spiegel
Wels. Nähe
Schloßplatz.
5123